

Thelismißes in der Wiener Mundart.

"Gusto" des Wiener Volkes. Stranitzky selbst verrät uns ja in seiner "Lustigen Neß-Beschreibung", die mit seiner Ankunft vor dem Wiener "Komödi"-Haus endigt, daß ihm die Kenntnis der italienischen Sprache, als er nach Welschland kam, gute Dienste geleistet hatte. Auch hierin sind ihm seine Nachfahren wie Kurz, Prehauser, später auch Bäuerle, Meisl, Gleich, ja selbst Raimund und Vestroy gefolgt. Wie lange das italienische Singpiel vorbildlich nachwirkte, beweisen allein schon Titel wie: "Columbine, die vertiebte Wirtin", "Der Geist Ribisel auf der Insel Celsary" oder "Kosttrabi" und die galanten Possenstücke, außerdem ähnliche Bezeichnungen wie "Lampazi vagabundus" von Raimund.

Die so von italienischen Broden durchsetzte Bühnensprache versagte auch nicht ihre Einwirkung auf die Volkssprache. Nur der volkstümlichen Kanzelrede mag noch ein ähnlicher Einfluß z. B. der Abraham a Sancta Clara möglich gewesen sein. So finden sich heute im Volksmunde viele Ausdrücke, die zum erstenmal auf der Bühne oder auf der Kanzel angewendet wurden. Dahin gehören auch recht drastische Wörter, z. B.: krallawatschert (vgl. it. querulo — kläglich, wächelns — wackeln). Hier verdienen auch Redensarten Erwähnung, wie "Lazi (Wife) machen" (it. lazzo, lazzaroni), "alles ist futsch" verloren, dahin (it. fuggire — fliehen), "da steigt mir der Bisl" — der Horn (it. Bizza — Galle). Dem Französischen entnommen, doch mit italienischer Endung versehen: Eglipatschi (it. equipaggio), Kuraschi (it. coraggio), Bagaschi (it. bagaglio).

Die unveränderte Form des italienischen Wortes zeigt unser "Risiko" Gefahr (it. risico). Die eigentümliche Verbindung eines deutschen mit einem italienischen Worte liegt in "Betteltrakti" (ganz arm) vor. Wohlvertraut ist jedem Wiener der nach dem ehemaligen kaiserlichen Jagdrevier der "Favorita" benannte Bezirk Favoriten. Der Einfluß des Italienischen dauert auch noch im 19. Jahrhundert an. So nannte man die hochaufgetürmte Haartucht im Vormärz à la Giraff (it. girafa, arab. zarafa) nach dem ersten dieser seltenen langhalsigen Tiere, das im Jahre 1828 vom Bischof von Aegypten dem Kaiser geschenkt worden war. Uebrigens wurde die Benennung auch einem mürben, schneckenförmigen Gebäck zuteil.

Sehr viel von dem in der Bühnensprache erhaltenen italienischen Sprachgut vererbte sich auf den Wiener Bästel-

gesang, der ja selbst aus Italien stammt (cantabanco oder cantimbanco) und das oft auch Arie (it. aria) genannte, zuweilen zweideutige Couplet pflegte. Eine Hauptbesetzung dafür bot sich im Wiener Volkstheater, wo außerdem "Karrussell" (it. carosello), "Wimpertheater" (it. bimbo — Kind) und der große "Kinefer" (it. cinese) beim "Casfatti" früher hauptsächlich der Volksbelustigung diente. Wohl produzierte sich vor den Linienwällen sonst noch fahrendes Volk, meist Welsche, mit Hunde- und Affendresseur und mit ihren Akrobaten- und Seilkunststücken, welche die Wiener anlockten, doch nie so nachhaltig die Sprache beeinflussten wie die bodenständigen Darstellungen im Prater. Dort gab es immer "an G'ipaß" (it. spasso) für den lustigen Wiener, oft auch nur "Spasjettn", d. h. kleine Späße.

Sehr groß ist die Zahl der militärischen Fachausdrücke, die aus dem Italienischen stammend, namentlich von welschen Soldnern im dreißigjährigen Krieg in deutsche Gebiete verpflanzt wurden. Verhältnismäßig wenig davon hat allerdings in die Mundart unmittelbar oder auf Umwegen Eingang gefunden und sich so in der deutschen Volkssprache erhalten. Im Wiener Dialekt verraten ihre Herkunft am lebendigsten "Gawliet" statt Kavaliert (it. cavaliere), aber auch die Redensart "Er lebt allafawallo" (it. al cavallo, hoch zu Ross) das heißt auf großem Fuß. Die Kanone (it. cannone) hat ihre ersten großen Triumphe in Wien während der Türkenbelagerungen gefeiert; auch von Kartätschen (it. cartaccia) sprach man da zum erstenmal, dem Dialekt blieb aber von diesem Wort nur der zweite Teil, nämlich "Tetsche (it.)", oder "Tetscher" für Schlag oder Dohrseige. Wer Atzwien noch kannte, wird sich auch der "Bastien" (it. bastia) erinnern, die es umgaben.

Alle hier gebotenen Beispiele, die selbstverständlich den reichen Vorrat des fremden Sprachgutes noch lange nicht erschöpfen, dürften, abgesehen von ihrem sprachlichen und historischen Wert, auch einen Beweis für die innigen Kulturbeziehungen erbringen, die bis in die jüngste Zeit zwischen der Kaiserstadt an der Donau und der Heimat eines Dante, Boccaccio und Tasso bestanden. Sie zeugen aber auch von dem gastfreundlichen Entgegenkommen, das Tausende von Söhnen Italiens bei uns Erwerb und eine neue Heimat finden ließ.